

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 77 (1968)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuerwerbungen

Einen bedeutenden Zuwachs erhielt die prähistorische Sammlung wiederum aus den Tauchunternehmungen des Büros für Stadtarchäologie in Seeufersiedlungen des Zürichsees. Zu nennen sind vor allem umfangreiche Bestände aus der Station «Kleiner Hafner» in Zürich, die verschiedene neolithische, durch sterile Horizonte getrennte Kulturschichten aufweist. Die Untersuchung fand durch Herrn U. Ruoff, Leiter der oben genannten Institution, mit einer ausgebildeten Tauchergruppe nach stratigraphischen Gesichtspunkten statt. Dadurch ist die Fundstelle zu einer Schlüsselstation für Chronologiefragen des frühen und mittleren Neolithikums in der östlichen Landeshälfte der Schweiz geworden. Zahlreich sind die Auskünfte über das Zusammentreffen west- und mitteleuropäischer Kulturen im Gebiet von Zürich. Weitere Fundkomplexe stammen aus den Siedlungen «Haumesser», «Bauschanze», «Großer Hafner» und «Alpenquai» in Zürich, Uerikon-Stäfa («Im Länder»), Hombrechtikon, wo neuartige Funde der Pfyner Kultur zum Vorschein kamen. Unternehmungen dieser Art wurden versuchsweise auch auf den Grei-



15. Kuchenmodell aus Holz mit Darstellung des Abendmahls. Zürich, um 1650 (S. 56)



16. Golddukat des Churer Bischofs Joseph Mohr von Zernez (1627–1635). 2 : 1 nat. Gr. (S. 26, 58)

fensee ausgedehnt, vornehmlich auf die Ufersiedlungen «Weierwiesen» bei Maur und «Storen-Wildsberg» bei Greifensee.

Die Denkmalpflege des Kantons Zürich lieferte nebst vielen Einzelfunden neolithischer und römischer Zeitstellung, letztere hauptsächlich aus Ausgrabungen in Dorfkirchen stammend, größere Fundbestände aus Oberwinterthur («Schiltwiese»), Ottenbach und Obfelden ab und vor allem einen ganzen Lastwagen voller Kleinfunde aus dem bedeutenden Gutshof von Winkel-Seeb.

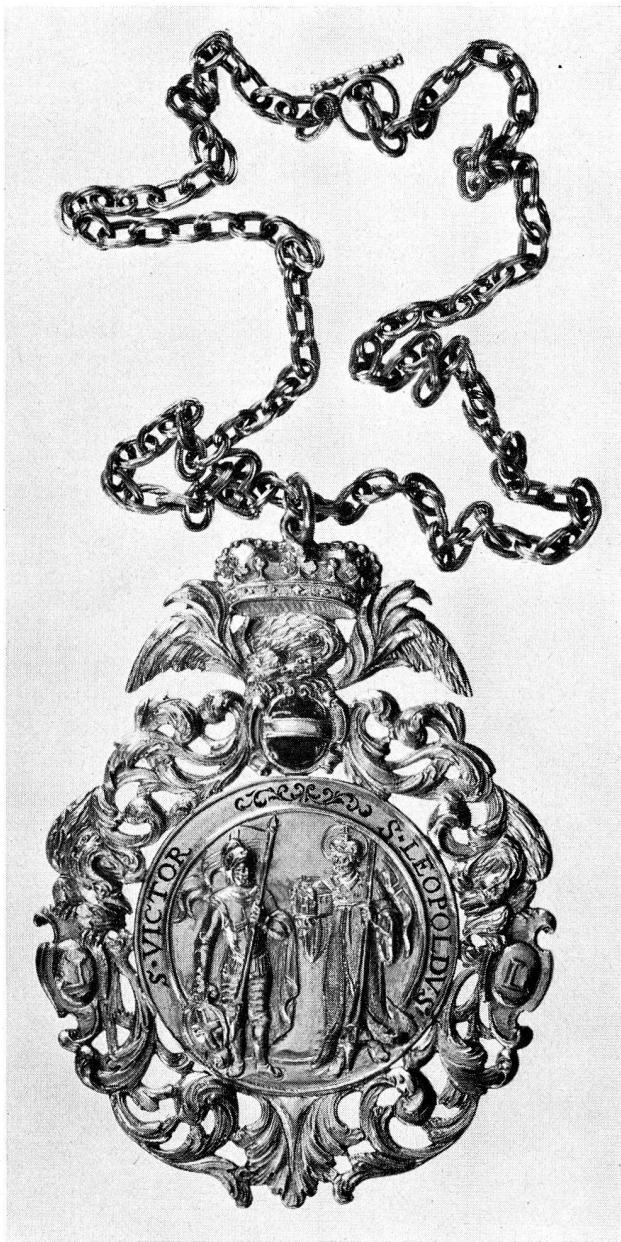
Manche Neuerwerbung aus den historischen Epochen ist von bedeutender Art. Aus Freiburg i. Ue. konnte eine mit dem Allianzwappen des Jakob Techtermann und der Regula Ammann geschmückte Terrakotta-Reliefplatte erworben werden, die schon von Josef Zemp in ihrer Bedeutung erkannt und im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1904 eingehend gewürdigt worden ist. Zemp sah in der 1518 datierten Tafel mit ihrer in derben Frührenaissanceformen gehaltenen Umrahmung nicht nur das überhaupt erste Werk der Renaissance in Freiburg, sondern allgemein eines der frühesten Beispiele des neuen Stils in der Schweiz. Als Schöpfer der frei und sicher gestalteten Arbeit kommt der Freiburger Bildschnitzer Hans Geiler in Betracht.

Aus einem über dreihundertteiligen Speise- und Dessertservice aus Nyon-Porzellan konnte eine Auswahl getroffen und ein vollständiges Gedeck für sechs Personen erworben werden. Das Museum wird durch diesen Ankauf in die Lage versetzt, zu zeigen, wie ein gedeckter Tisch um 1800 aussah und wie vielfältig die Geschirrformen waren, die damals für die verschiedenen Speisen und Gänge verwendet wurden. Das Service der Westschweizer Manufaktur wird früher oder später als instruktives Gegenbeispiel zu den großen, eine ältere Stilstufe repräsentierenden Gedecken aus Zürcher Porzellan (dem Einsiedler Service und dem Service Schultheß-von Meiß) in der Ausstellung des Museums seinen Platz finden.

Als Geschenk sind dem Museum zwei bei Umbauten im Haus Rennweg 38 in Zürich abgebrochene Kachelöfen zugekommen. Der eine, ein typisches Erzeugnis des Zürcher Spätrokoko, zeigt blau bemalte Fries-, Eck- und Gesimskacheln und meergrüne Füllungen. Idyllisch-romantische Landschaftchen, Allegorien und patriotisch gestimmte Darstellungen, wie das groß vor der im Hintergrund sich abspielenden Apfelschußszene thronende Bild der Freiheit, sind die Themen des gemalten

17. Silbernes, teilweise vergoldetes Pantenschüsselchen. Arbeit des Karl Christen, Altdorf (Kt. Uri), um 1660 (S. 24 f., 56)





Dekors. Schmuck des zweiten Ofens, einer klassizistischen Arbeit, ist ein in delikater Schwarzmalerei ausgeführtes Friesstück mit einem aus Vase, Pinienzapfen und Trauben komponierten Ornament.

Mit der Erwerbung der Holzstatue einer stehenden Heiligen wurde die Sammlung barocker Plastik des Landesmuseums um ein Stück von wissenschaftlicher Bedeutung bereichert, denn es fand sich auf der Rückenseite der Figur an verdeckter Stelle nicht nur das Datum 1710, sondern auch die Meisterinschrift des Jakob Hunger (1647–1712) von Rapperswil, Kanton St. Gallen. Von ihm konnte bisher nur ein einziges Werk identifiziert werden. Dank der neu entdeckten Statue, einem Spätwerk also, ist es bereits gelungen, dem Rapperswiler Bildschnitzer eine ganze Gruppe von archivalisch belegten Arbeiten zuzuweisen, von denen sich einige in der schwyzerischen March noch am ursprünglichen Ort befinden; der Bearbeiter der Kunstdenkmäler dieser Gegend, Herr Dr. B. Anderes, wird in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 1969, Heft 4, darüber berichten.

Ein um 1730 zu datierendes Hausaltärchen aus Pruntrut, in seiner

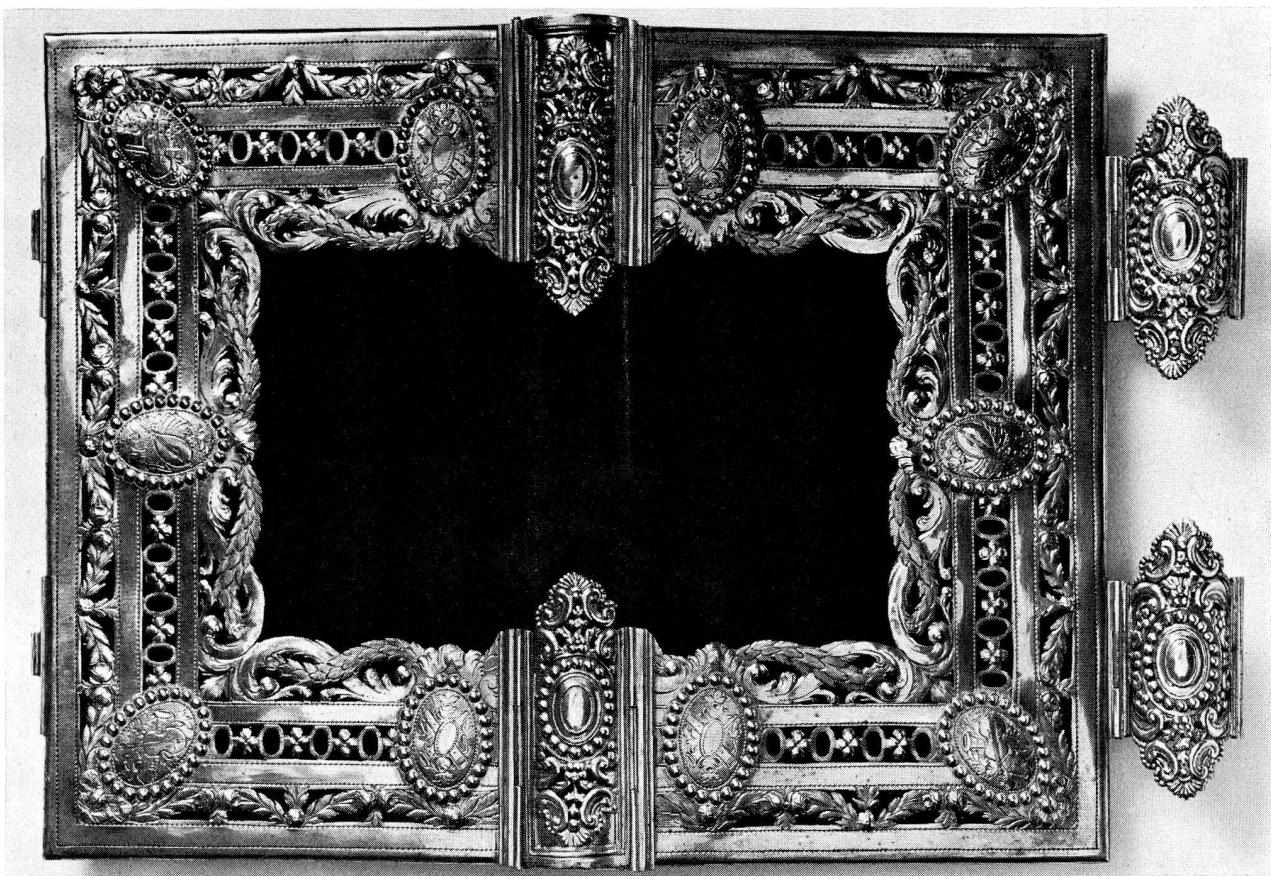
18./19. Silbernes Taufmedaillon für Victor Leopold Muos, 1696 (S. 24, 56)

Ausschmückung ein charakteristisches Werk des im 18. Jahrhundert für solche Arbeiten berühmten Stickereiateliers des dortigen Ursulinenklosters, stellt eine weitere wertvolle Bereicherung unserer Barocksammlung dar, und zwar sowohl in hagiographischer als auch in wallfahrtsgeschichtlicher und volkskundlicher Hinsicht.

Besondere Bedeutung besitzt ein silbervergoldeter Taufpfennig mit Kette, den die Stadt Rheinfelden 1696 für Viktor Leopold Muos anfertigen ließ. Das Stück fällt durch außergewöhnliche Größe und reiche Verzierung auf und muß eine Arbeit des Basler Goldschmieds Johann Friedrich I. Brandmüller sein (Abb. 18, 19). Taufpfennige in dieser Art und von solcher Größe sind bis jetzt keine bekannt geworden. Außer dem Eintrag im Geburtsregister bildet dieses Geschmeide den einzigen Hinweis auf die Existenz des Knaben, der wahrscheinlich im Kindesalter gestorben ist. Der Vater, Oberstwachtmeister Johann Jakob Muos (1660–1729) aus Zug, genannt «Moreer Muos», war ein bedeutender Offizier in fremden Diensten. Er zeichnete sich vor allem durch seine Teilnahme am venezianischen Feldzug in Griechenland aus, bevor er in österreichischen Diensten in Rheinfelden stationiert war.

Bereits 1963 wurde dem Museum ein Neues Testament und Gesangbuch mit reichem, silbervergoldetem Ziereinband geschenkt, vermutlich eine Zürcher Arbeit um 1730 (vgl. Umschlagbild des 72. Jahresberichtes, 1963). Im Berichtsjahr erhielten wir wiederum einen derartigen Prachtseinband, diesmal ein etwas jüngeres Exemplar mit den für den Stil des Louis XVI charakteristischen Merkmalen (Abb. 20). Es umfaßt ein Neues Testament, gedruckt bei David Geßner in Zürich, 1778, sowie die Psalmen Davids, 1790 ebenda gedruckt. Diese beiden Teile sind zusammengebunden, haben einen Goldschnitt und außen schwarze Samtdeckel, von denen sich der silberne, rotvergoldete Ziereinband prächtig abhebt. Der Dekor zeigt den Stil des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts mit den parallel-laufenden Linien und den darin eingefügten Ovalen, stilisierten Blumen und Blattranken. Symmetrisch angeordnete Ovalmedaillons sind mit Perlschnüren gerahmt und mit eingeschraubten Blas- und Streichinstrumenten geschmückt. Zwei identische Schließen mögen auf Serienanfertigung dieser Verschlußstücke hinweisen. Das Landesmuseum besitzt mit rund zwanzig derartigen Schmuckeinbänden des 18. Jahrhunderts wohl die größte Sammlung in der Schweiz. Leider ergibt der Inhalt – meist aus einem in Zürich bei Geßner oder Bürkli gedruckten Neuen Testament und den Psalmen Davids bestehend – keinen Hinweis auf das genaue Entstehungsjahr des Einbandes. Noch viel bedauerlicher ist die Tatsache, daß diese silbernen Kunstwerke weder Meisterzeichen noch Beschaumarken aufweisen. Da die Einbände jedoch ausgerechnet in Zürich so reichlich vertreten sind und lediglich Werke aus Zürcher Offizinen zieren, scheint uns, daß auch ihre künstlerisch begabten Hersteller in dieser Stadt gewirkt haben müssen.

Für die Sammlung von Altertümern aus Edelmetall konnte ein silbernes, teilweise vergoldetes Patenschüsselchen erworben werden mit dem Urner Beschauzeichen und der Meistermarke des Karl Christen in Altdorf, gestorben 1694 (Abb. 17). Unter den als Patenschüsselchen bezeichneten Exemplaren tritt hier zum ersten Mal ein Stück zutage, das durch eine Inschrift auch tatsächlich als solches belegt ist, denn auf der Unterseite des Randes lesen wir: «Dis geschirli · VerHr ich AnnA · Catarina · V · Roll · ein geborne SchmiDin · v. bellickha (Schmid von Bellikon) Meinen liben gettin (Patenkind) ioseb Anthoni · besler (Beßler)». Den genealogischen Forschungen von Herrn Albert Huber in Altdorf verdanken wir die Kenntnis, daß Anna Katharina Schmid von Bellikon, die



erste Gattin des Jost von Roll, geboren um 1620/25, Patin ihres Neffen Joseph Anton Beßler war, Sohn ihrer jüngeren Schwester Maria Ursula Schmid von Bellikon, zweiter Gattin des Hauptmanns und Landvogtes Johann Balz Beßler. Ein Geburtsdatum des Kindes ist nicht bekannt, doch dürfte dieses in die Jahre um 1660 fallen. Man weiß lediglich, daß Joseph Anton Beßler 1687 als Hauptmann im Dienste Venedigs im Moreanerkrieg starb. Das Schüsselchen ist somit um 1660 zu datieren; die stilistischen Elemente bestätigen diese Zeitstellung. Erfreulich ist die Tatsache, daß der Goldschmied Karl Christen durch dieses Werk nun in unserer Sammlung vertreten ist; der Zuwachs darf als wichtige Ergänzung unseres sehr kleinen Bestandes an Urner Silber gewertet werden.

Unter den Neuerwerbungen der Gemälde sammlung muß als Hauptwerk das Bildnis des in fremden Diensten zu Rang und Geld gekommenen Baslers Hieronymus Müller betrachtet werden (Abb. 30). Es ist vom besten Schweizer Portraitisten des 17. Jahrhunderts, Samuel Hofmann, gemalt. Der Dargestellte machte sich einen besonderen Namen durch die Verspottung der eigenartigen Basler Ratsherrentracht. Er ließ von einem Schneider einen fünf Werkschuh (= ca. 1 $\frac{1}{2}$ m) hohen Baselhut anfertigen, was ihm eine saftige Geldbuße der beleidigten Stadtväter eintrug. Besondere Bedeutung erlangt das Kunstwerk durch die rote Tulpe in der linken Hand des Porträtierten. Die Tulpenzucht wurde in Holland und England in eben jener Zeit große Mode, und das Tragen der Blume zeugte von Stand und Wohlhabenheit. Bei Müller deutet sie darüber hinaus die persönlichen Beziehungen zu den Niederlanden an. Vielleicht hatte er den Maler Hofmann in Amsterdam kennengelernt, wo sich beide längere Zeit aufhielten. Das Bild entstand 1629, während Hofmanns besten Jahren. Man gewinnt mit ihm einen neuen Beweis für die hohe Qualität des Hofmannschen Oeuvres. Die Feinheiten der Darstel-

20. Neues Testament und Gesangbuch mit silbervergoldetem Ziereinband. Zürich, 18. Jh. Ende (S. 24, 56)



21. Statue einer unbekannten Heiligen.
Holz, mit Originalfassung. Signierte und
datierte Arbeit des Jacob Hunger aus Rappenswil (Kt. St. Gallen), 1710 (S. 23, 58)

lung, besonders der Haarpartien, sind durch eine gründliche Restaurierung im eigenen Atelier erst recht zutage getreten.

Eine Besonderheit in der religiösen Kunst des Spätbarocks bilden die aus dicken Holzbrettern ausgesägten und bemalten Kruzifixe. Ein gut erhaltenes Exemplar eines solchen «Sägebildes» des frühen 18. Jahrhunderts konnte aus dem Fricktal erworben werden.

Erfreulich waren wiederum die zahlreichen Ankäufe von Handzeichnungen des 16. bis 19. Jahrhunderts. Dies gilt vor allem für zwei bisher unbekannt gebliebene datierte und signierte Scheibenrisse von Daniel Lindtmayer. Der eine, von 1592, bildete die Vorlage für eine heute verschollene Kabinetscheibe für das 1865 abgerissene Haus der Schmiedezunft von St. Gallen (Abb. 25). Sie wurde gestiftet von den Pulvermachern Finsterling. Im Oberbild erkennt man die Pulverstampfe, das Abwägen und den Verkauf des Pulvers. Es handelt sich dabei um das früheste bekannte Bilddokument dieses Handwerks. Der andere Riß, von 1601, bringt fünf untereinander gereihte Oberbilder für Scheiben, gleichsam die Vorlagenkollektion für eine Glasmalerwerkstatt (Abb. 26). Die folgenden Berufsleute werden an der Arbeit gezeigt: Hufschmied, Müller, Bäcker und Gastwirt. Die zum manieristischen Spätwerk Lindtmayers gehörenden Zeichnungen sind als Ganzes und in den Details von beachtlicher künstlerischer Qualität. Ihren besonderen Wert erlangen sie aber in erster Linie durch die kulturgeschichtlich aufschlußreichen Bildinhalte.

Ein virtuoses Aquarell von Johann Ludwig Aberli, ebenfalls bisher unbekannt, zeigt das Schloß Zihlbrücke mit Fernblick auf die Berner Alpen (Abb. 28). Die sogenannte Aberli-Manier findet hier ihren fruklassizistisch sublimierten Ausdruck. Der Vergleich mit vielen anderen Zeichnungen Aberlis erweist den hohen Rang des um 1765 entstandenen Blattes.

Die Signatur von Peter Birmann aus Basel tragen vier große sepia-lavierte Federzeichnungen. Sie schildern vor dem Hintergrund großartiger Fels- und Schluchtlandschaften den Rückzug General Moreaus durch das Höllental an den Rhein. Die Herkunft aus Paris lässt vermuten, daß es sich hier um das dem General dedizierte Hauptexemplar der Serie handelt. Die gleichen Motive finden sich auch in der großen Birmann-Sammlung im Kupferstichkabinett in Basel.

Weitere erwähnenswerte Handzeichnungen stammen von Felix Meyer, Daniel Düringer (Ofenkachelmaler), J.-H. Juillerat, D. A. Schmid, Ludwig Vogel und Robert Zünd.

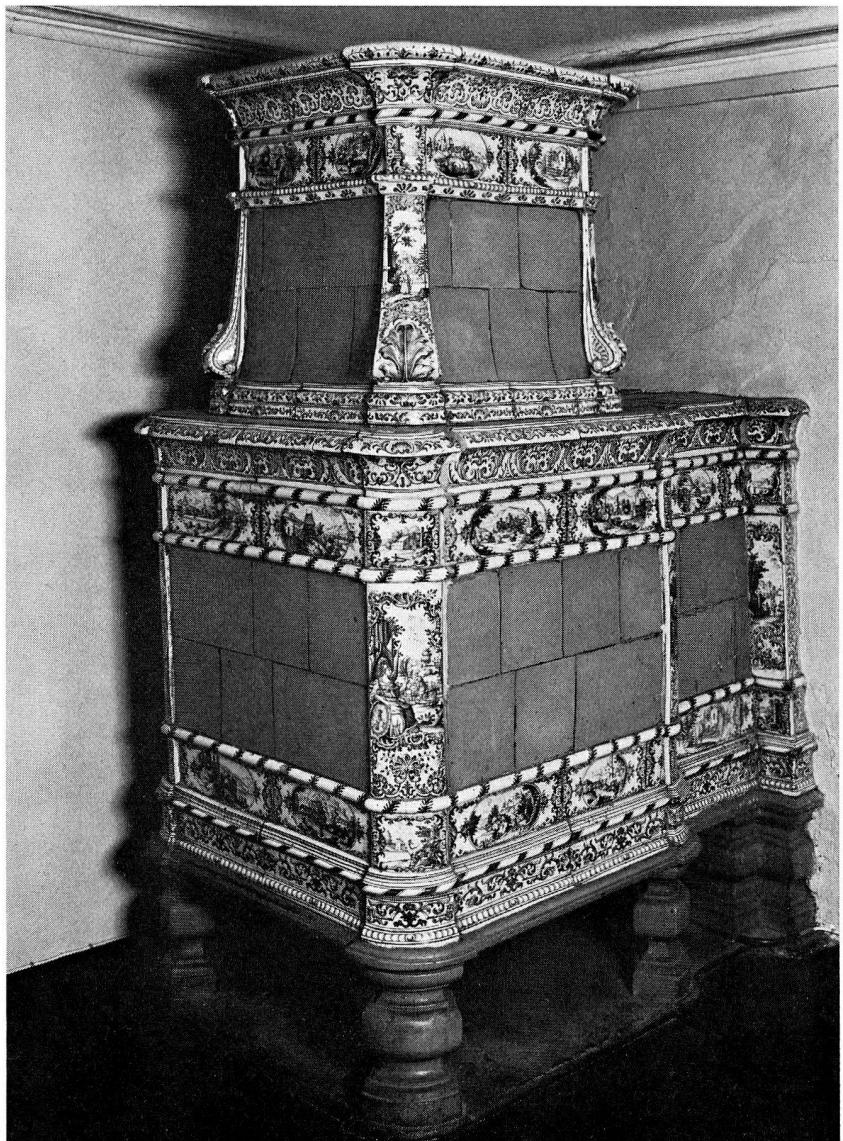
Unter den druckgraphischen Arbeiten, die wie jedes Jahr zahlreich eingingen, sticht der Holzschnitt des Meisters D. S. mit dem das Basler Wappen haltenden Basiliken hervor (Abb. 27). Er diente ehemals als Titelblatt eines Frobendrucks von 1511 und weist noch den handgeschriebenen Namen des Buchbesitzers, Johann Petermann (1518), auf. Von mehreren Blättern aus dem Verlag Christian von Mechels in Basel verdienen Erwähnung die zwölf Landschäfte nach Aberli, der Rheinfall bei Sonnenaugang nach Ph. J. Loutherbourg und die seltene kolorierte Umrißradierung von Zug nach der Vorlage Peter Birmanns (1791). Die Bildersammlung zur Schweizer Geschichte erfuhr eine Bereicherung durch zwei Lithographien, den Fabrikbrand von Uster (1832) und das Gefecht bei Gislikon im Sonderbundskrieg von S. Bauder darstellend.

Das Münzkabinett erhielt eine wertvolle Ergänzung seiner Bündner Bestände durch den undatierten Dukaten des Churer Bischofs Joseph Mohr von Zernez (1627–1635). Es ist das zweite bekanntgewordene Exemplar.



Der Zuwachs in den Ressorts Textilien, Bekleidung und Familienaltertümer betraf weit über hundert Einheiten und hielt sich damit in ähnlichem Rahmen wie im Vorjahr. Namhafte Schenkungen sind zu verzeichnen sowie mehrere Ankäufe von für unsere Sammlung wichtigen Objekten. Herausgegriffen seien das bunt bedruckte Baumwolltuch aus dem Ende des 18. Jahrhunderts (Abb. 29), sehr wahrscheinlich ein Glarner Druck, der auf Johann Caspar Lavaters «Physiognomische Fragmente» Bezug nimmt, welche 1775–1778 erschienen waren. Der Fünffarbendruck zeigt in der Mitte das Portrait des Autors, am Rande in sechzehn Medaillons bedeutende zeitgenössische Persönlichkeiten. Ein weiteres Tuch wird zu Ende des Jahres 1848 entstanden sein, zeigt es

22. Hausaltärchen aus dem Ursulinenkloster Pruntrut (Kt. Bern), um 1730/40 (S. 23 f., 58)



23. Zürcher Kachelofen, um 1770 (S. 22, 57)

doch zwei Gefechte aus dem Sonderbundskrieg, die Besetzung von Freiburg und Luzern sowie die Portraits von General Dufour, den beiden Obersten Rilliet und Ziegler sowie den ersten Bundespräsidenten, Jonas Furrer, und den ersten Präsidenten des Nationalrates, Ulrich Ochsenbein. Die Bilder halten sich an zeitgenössische Lithographien und Stiche.

Bei den Kostümen des 18. und 19. Jahrhunderts verdient eine elegante Damenrobe besondere Beachtung. Es handelt sich dabei um ein hellgrün-rosa gestreiftes Louis XVI-Seidenkleid, aus Jupe und Manteau mit Watteaufalte bestehend (Farbtafel S. 2). Der mit bunten Blumenbouquets broschierte Stoff ist tadellos erhalten. Das gleiche gilt für die ganze Robe, wo sämtliche Verzierungen wie Spitzen und Bandschleifen noch im Originalzustand vorhanden sind. Das Kleid soll von Anna Maria von Bayer-Schertlin, 1718–1795, in Rorschach getragen worden sein und konnte von ihren Nachkommen, der Familie Schnyder von Wartensee in Luzern, erworben werden. Erfreulicherweise war es möglich, die Bestände der Kostümabteilung durch weitere Stücke aus jener Ostschweizer Familie zu ergänzen.

Schon immer hat das Textilatelier modische Zutaten wie Knöpfe, Spitzen und Bänder gesammelt. Wir entschlossen uns nun, verschiedene

Spitzenarten, die allgemein noch nicht als museumsreif gelten und auch allerorts noch weggeworfen werden, in einer Musterkollektion für die Nachwelt festzuhalten. Es wurden deshalb Alben angelegt mit jeweils ca. 15 cm langen Abschnitten von St. Galler Bohrwar spitzen, der sogenannten «broderie anglaise», wie sie entweder noch ganz von Hand oder dann mit der Handmaschine hergestellt wurden. Gleiche Musterbücher sind für gestrickte und gehäkelte Spitzen des 19. Jahrhunderts in Arbeit. Bei den zahlreichen Führungen im Textilatelier kommen uns derartige Sammlungen sehr zu statten. Der Kantonale Zürcher Arbeitslehrerinnenverein nahm zum Beispiel an den bis zu dreimal wiederholten Führungen in unsere diversen Arbeiten Einblick.

In der Surselva (Bündner Oberland) konnte im Hinblick auf eine künftige Darstellung der bäuerlichen Arbeit dieser Gegend im Museum wertvolles landwirtschaftliches Gerät erworben werden, aus welchem zwei sehr altertümliche Pflüge besonders erwähnt seien.

Mannigfach sind auch die Erwerbungen für die volkskundliche Sammlung. Im Safiental, Kanton Graubünden, und dessen nächster Umgebung wurde altes Schulmaterial und -mobilier erstanden, mit dessen Verwendung das Landesmuseum zu gegebener Zeit eine Schulstube der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird darstellen können.

Konservierung

Die Möglichkeiten der Konservierungsbetriebe wurden wieder voll ausgenutzt. Ihre Leistungsfähigkeit hängt vom Personalbestand ab.

Im prähistorischen Labor wurde die Herstellung von Kunstharzkopien von steinzeitlichen Stelen aus Sitten, Kanton Wallis, abgeschlossen. Es handelte sich dabei um die Stücke, die ihres besonders schlechten Erhaltungszustandes wegen noch zurückgestellt worden waren und die einer speziellen Konservierung bedurften. Die schiefrig abgesprungenen Gesteinsschichten wurden mittels Mikroinjektionen von Polyester so gefestigt, daß sie sowohl für Ausstellzwecke wie auch für die Herstellung von Abgüssen die nötige Resistenz erhielten. Die Stelen selbst gehen wieder an den Kanton Wallis zurück. Eine große Aufgabe erwuchs dem Labor ferner in der Neukonservierung zahlreicher eisenzeitlicher Funde aus dem Kanton Tessin. Diese Sammlung gehört dem Museum seit Jahrzehnten. Sie soll nun eine Neuausstellung erfahren.

Die vermehrte Verwendung von Kunststoffen führte zu Versuchen einer Restaurierung von Glasgemälden. Der künstlerische Eindruck wird bei vielen durch später eingefügte Metallstege zur Behebung von Beschädigungen in hohem Maße gestört. Mit Erfolg wurden einfache Bruchstellen geklebt und fehlende Glaspartien mit gefärbtem Kunstharz ergänzt. Diese Methode würde eine wesentliche Verbesserung und Wertvermehrung des großen Bestandes an Glasgemälden ergeben, unter der Voraussetzung, daß ein Spezialist für solche Arbeiten eingestellt werden könnte.

Die Unterwasser-Ausgrabungen des Zürcher Büros für Stadtarchäologie in der steinzeitlichen Siedlung «Kleiner Hafner» in Zürich erbrachte unter den zahlreichen Funden auch kostbare Stücke von Geflechten. Viele davon sind nicht verkohlt, sondern zeigen sich in wohl zersetzt, aber relativ farbenfrischem Zustand. Ihre Konservierung ist außerordentlich schwierig, da es nie gelingen wollte, eine Schrumpfung zu vermeiden. Mit großem Erfolg wurde nun eine Methode aus dem Gebiete der Lebensmittelkonservierung angewandt, nämlich die Ge-



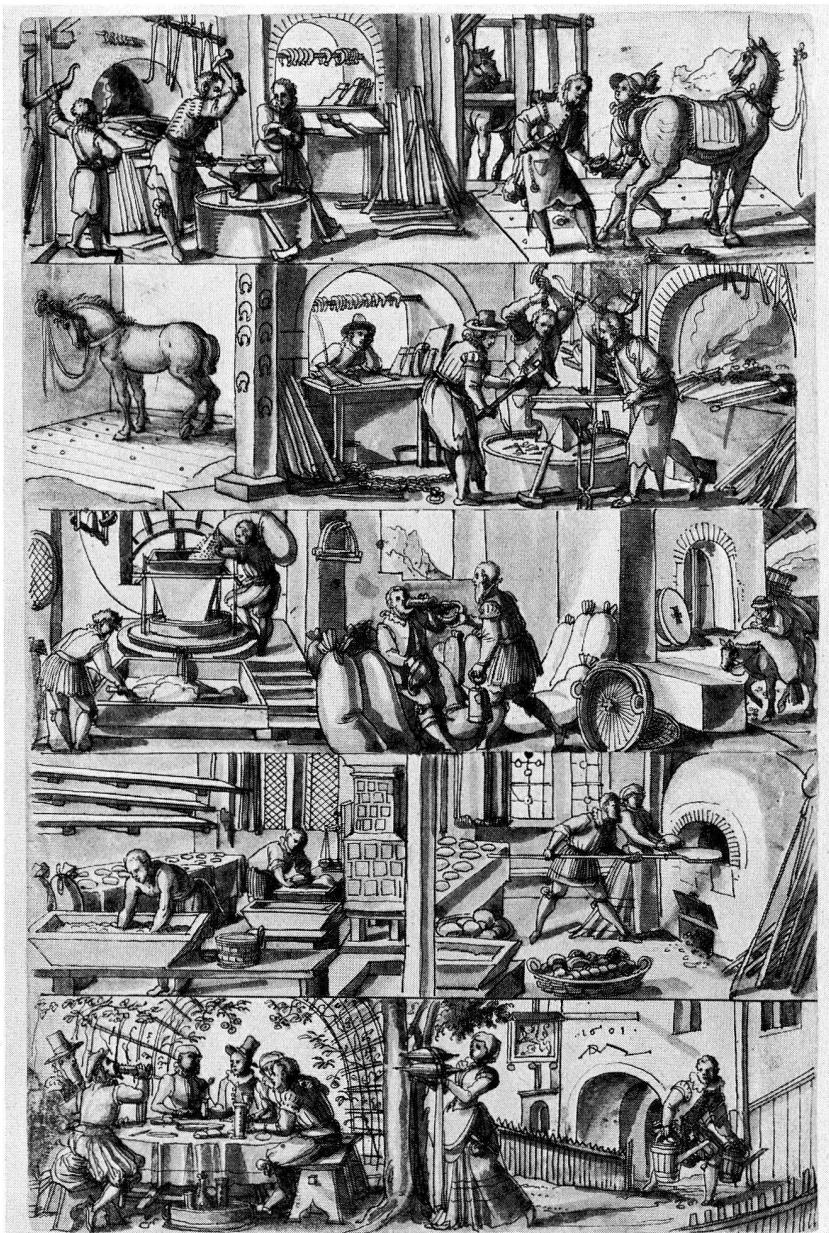
24. Blau bemalte Ofenkachel mit allegorischer Darstellung der Freiheit (Detail zu Abb. 23)



25. Scheibenriß für eine Kabinetscheibe der St. Galler Pulvermacher Finsterling.
Von Daniel Lindtmayer, 1592 (S. 26, 56)

frieretrocknung. Es gelingt damit, durch Entzug der Feuchtigkeit im Gefrierstadium eine Erhaltung des Volumens und der Farbe zu erreichen. In erstaunlichem Maße bleibt sogar eine gewisse Flexibilität der Fasern erhalten. Es ist möglich geworden, diese Arbeiten bereits in Serien durchzuführen, und zwar im Agrikulturchemischen Institut (Prof. Dr. J. Neukom) der Eidg. Techn. Hochschule. Das Landesmuseum wird aber die notwendige Apparatur durch Umbau eines vorhandenen Vakuumapparates selbst erhalten.

Gerade die angeführten Beispiele zeigen, daß die Entwicklung neuer Ideen und Methoden sowohl die Fachwissenschaftler wie auch das technische Personal ständig beansprucht. Die verschiedensten Gesichtspunkte sind oftmals sogar bei einem einzigen Ausgrabungsobjekt zu berücksichtigen, wie etwa bei der Konservierung eines alamannischen Grabfundes, der bei den Ausgrabungen der Kantonalen Denkmalpflege in der Kirche von Bülach, Kanton Zürich, zum Vorschein kam. Das Grab wurde vom Landesmuseum en bloc gehoben und erlaubte so eine Untersuchung mit allen in den Laboratorien des Museums zur Verfü-



26. Scheibenriß mit Handwerksdarstellungen: Hufschmied, Müller, Bäcker und Gastwirt. Von Daniel Lindtmayer, 1601 (S. 26, 57)

gung stehenden Mitteln. Eine Hauptaufgabe bestand im Nachweis völlig verrotteten Leders und von Textilresten verschiedener Art. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

In der Außenstation für Naßholzkonservierung wurden weitere Hölzer aus Ufersiedlungen des Zürichsees aufgearbeitet.

Der umfangreiche Eingang von keramischen Materialien stellt das räumlich und personell beschränkte zuständige Atelier vor immer neue Probleme. Eine wertvolle Unterstützung bildet die Mitarbeit von bezahlten Hilfskräften. Zahlreiche Fundkomplexe verschiedener Perioden konnten endlich in Arbeit genommen werden. Unter den römischen Materialien sind es vor allem die aus dem römischen Gutshof von Urdorf, Kanton Zürich, unter den steinzeitlichen die aus verschiedenen Siedlungen des Zürichsees und des Greifensees. Die wichtigsten unter den letzteren sind die Funde aus Feldbach, Gemeinde Hombrechtikon, Kanton Zürich, und diejenigen, die beim Neubau der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich teils aufgesammelt, teils ausgegraben wurden.

Wiederum führten die prähistorischen Laboratorien eine Reihe von zum Teil besonders schwierigen Konservierungsaufträgen für auswärtige Museen und Institutionen aus. Außerordentlich anspruchsvoll war die Behandlung der Eisenfunde, die aus einer Untersuchung der La Tènezeitlichen Brücke in «Les Sauges», Gemeinde Cornaux, Kanton Neuenburg, durch Fräulein Dr. H. Schwab, Kantonsarchäologin, stammen. Es war dies eine der Untersuchungen bei Gelegenheit der zweiten Juragewässerkorrektion. Dem Musée d'Art et d'Histoire in Freiburg i. Ue. wurde die Konservierung eines Schwertes aus einem Hallstattgrab besorgt und dem Musée romain in Avenches diejenige eines römischen Bleispiegels. Das Rätische Museum in Chur ersuchte um Behandlung von Funden aus dem Reihengräberfeld in Bonaduz und die Rekonservierung eines Baumsarges aus Zillis, Kanton Graubünden. Auch die Weiterarbeit an den interessanten keramischen Grabfunden aus Tamins, Kanton Graubünden, geschieht für das genannte Museum.

Die Einrichtungen für die Naßholzkonservierung werden ebenfalls immer wieder in Anspruch genommen, im Berichtsjahr geschah dies für Gegenstände aus der steinzeitlichen Siedlung Weier bei Thayngen, Kan-

27. Basilisk mit dem Basler Wappenschild.
Holzschnitt von Meister D. S. Aus einem
Frobendruck, Basel, 1511 (S. 26, 55)





28. Ansicht des Schlosses Zihlbrücke mit Berner Alpen. Aquarell von Johann Ludwig Aberli, um 1765 (S. 26, 57)

ton Schaffhausen, die dem Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen gehören, und für einen größeren Komplex des Naturhistorischen Museums in Luzern aus den Grabungen der dreißiger Jahre in Egolzwil 2. Besonderes Interesse fanden Holzgegenstände aus der frühbronzezeitlichen Ufersiedlung am Lago di Ledro im Südtirol, die dem Museo di Scienze naturali in Trento gehören. Es ging hier vor allem darum, italienischen Museen unsere Konservierungsmethode und deren Möglichkeiten an erhaltenswerten Gegenständen zur Kenntnis zu bringen. Die dabei angestellten Beobachtungen führten zu einer wertvollen Bereicherung der eigenen musealen Bilddokumentation, hier besonders über das Kapitel der Herstellung prähistorischer Holzgefäß.

Die provisorische Einstellung von Herrn und Frau J. Jilek aus der Tschechoslowakei als Fachkräfte auf dem Gebiet der Keramikrestaurierung ermöglichte es, die lange Zeit aufgeschobene Restaurierung und Ergänzung mittelalterlicher Ofenkacheln wieder an die Hand zu nehmen. Sie ist in Hinsicht auf den in Vorbereitung befindlichen Katalog der mittelalterlichen Ofenkeramik aus Zürich besonders wichtig. Für die Konservierung der mittelalterlichen Keramik des Museums sollte überhaupt einmal eine definitive Lösung gefunden werden.

Im Atelier für Skulptur und Malerei wurde die Untersuchung und Behandlung von 62 Objekten abgeschlossen. Bei Gelegenheit der Neueinrichtung der Studiensammlung für Holzplastiken mußten die Fassungen von 34 Holzplastiken gereinigt und gefestigt werden. Durch die Aktion ist nun der ganze Bestand an Holzplastiken wenigstens soweit gesichert, daß keine Verluste mehr an originaler Materie auftreten sollten. Die Vorbereitung der Neueinrichtung eines Saales früh- und hochgotischer Kunst erforderte die Kontrolle und Behandlung sämtlicher zur Ausstellung gelangenden Objekte. Dabei konnte der aus Töss, Kanton Zürich, stammende Sarkophag der Elisabeth von Ungarn von störenden älteren

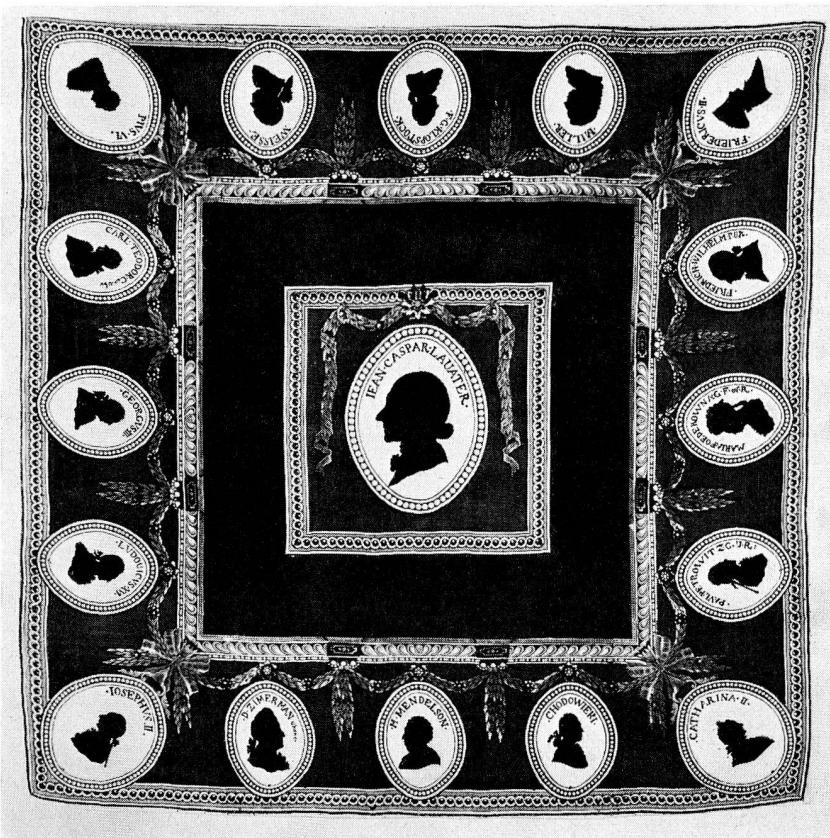
Retouchen befreit werden. Die bisher nicht ausgestellte Steinfigur des hl. Pelagius aus Bischofszell, Kanton Thurgau, mußte neu gefestigt werden. Der Kopf wurde nach den noch feststellbaren Orientierungspunkten neu montiert und die fehlende rechte Gesichtshälfte andeutungsweise plastisch ergänzt. In den gleichen Rahmen gehört die Behandlung des einzig erhaltenen originalen Fragmentes einer gemalten Draperie, die den Sockel des 14 m langen mittelalterlichen Wandbildes aus dem Haus zum langen Keller in Zürich bildete. Eine völlig neue Montierung auf einen neuen Träger war nicht zu umgehen. Letzterer besteht nun aus Schichten verschiedener Kunststoffe, die die Malerei vor Deformation, Hitze-, Kälte- und Feuchtigkeitseinflüssen schützen. Es ist wichtig, daß dieser vom Atelier konzipierte Träger dank seiner Konstruktion und Materialeigenschaft ohne Schaden für die Malerei nötigenfalls wieder demontiert werden kann. Diese Arbeit war als Probe einer generellen Restaurierung der ganzen Wandmalerei aus dem Haus zum langen Keller gedacht, die im Verlaufe der nächsten zehn Jahre nicht zu umgehen sein wird.

Anläßlich der Europaratausstellung in Aachen im Jahre 1965 waren zwei große Fragmente der karolingischen Wandmalerei aus Müstair, Kanton Graubünden, gereinigt worden. Doch blieb durch die kleinteilige Fragmentierung der Malschicht die Lesbarkeit der Malerei stark beeinträchtigt. Eine reversible Aquarellretouche, durch Eintönen nur kleinster Zwischenräume zwischen den vorhandenen Fragmenten, verbessert den Gesamteindruck in hohem Maße. Es zeigten sich damit auch die Möglichkeiten und Grenzen einer Restaurierung des ganzen Zyklus. Diese Restaurierung gestattet anderseits, den zeitlichen Aufwand zu schätzen, der für ein solches Unternehmen in Betracht gezogen werden muß, denn eine Tafel Wandmalerei erfordert ein gutes halbes Jahr Arbeit eines qualifizierten Restaurators. Die Rückgängigmachung einer älteren Konservierung spielt dabei nicht die geringste Rolle.

Sehr zeitraubend waren wiederum die notwendigen Untersuchungen auf Echtheit und Zustand von Kunstwerken, die dem Museum zum Kauf angeboten wurden oder über welche die Konservatoren für Amtstellen Gutachten ausfertigten.

Der Aufbau der Nachweiskartei und die Erstellung von Dossiers aller bisher behandelten und untersuchten Objekte ist abgeschlossen. Für jedes Objekt werden vier Karten geführt, die über zugehörige Dokumentation und belegte Eingriffe, Untersuchungen, technischen Aufbau, Photodokumentation, letzte Restaurierungen und Kontrollen Auskunft geben. Photos und eingehende Restaurierungsprotokolle werden in den Dossiers verwahrt. Die Photos der bisher erstellten Farbschnitte, d. h. Schritte durch kleinste Partikel der Malschichten zur Abklärung des Schichtaufbaus, wurden neu montiert und systematisiert. 220 Schwarz-weiß-Aufnahmen, gegen 140 Kleindias sowie 45 4' × 5' Ektachrome wurden zu Dokumentationszwecken erstellt, beschriftet und eingeordnet.

Mangels eines vollamtlichen, ausschließlich für die Gemäldeabteilung tätigen Restaurators konnten neben notwendigsten Sicherungsmaßnahmen nur einige wenige Bilder des Museums fertig behandelt werden. Es finden sich darunter allerdings aufwendige und anspruchsvolle Arbeiten. Im Vordergrund steht das Pendant zu dem im 76. Jahresbericht, 1967, (S. 27) erwähnten Schlachtenbild von Villmergen von 1712, das ehemals irrtümlicherweise als Hauptillustration des Bauernkrieges von 1653 gehalten wurde. Dazu kommen das neuerworbene Portrait des Hieronymus Müller von Samuel Hofmann von 1629 (s. S. 25 f.) und ein Glarner



29. Bunt bedrucktes Baumwolltuch mit Motiven zu Johann Caspar Lavaters «Physiognomische Fragmente». Glarus, 18. Jh. Ende (S. 27, 59)

Trachtenbild von Josef Reinhardt. Im Gange sind die Instandstellungsarbeiten am Hauptbild des Zürcher Veilchenmeisters mit der Darstellung von Johannes dem Täufer und Maria Magdalena und an den beiden Hans Boden zugeschriebenen Altarflügeln.

Im Graphischen Restaurierungsatelier, das mit einer Kapelle ausgerüstet wurde, erfolgte die Reinigung und Montage sämtlicher Neuerwerbungen und zahlreicher großformatiger Blätter aus altem Bestand. Mit den Aquatinten mittleren Formats aus dem 1965 angekauften Dikemann-Verlag gelangten die Montierungsarbeiten an dieser umfangreichen Spezialsammlung zum vorläufigen Abschluß. Vollständig aufgezogen oder passegpartouriert liegen nun die Handzeichnungen des 18. und 19. Jahrhunderts vor.

Das Atelier für Siegelkonservierung stellte für die eigene Sammlung 150 Gipsabgüsse von originalen Wachs-, Papier- oder Lacksiegeln aus der Abteilung «Stadt Sitten» des Staatsarchivs des Kantons Wallis her. Somit ist diese erste, 1966 begonnene Abgußkampagne im Wallis beendet. Aus den wertvollen Negativen von Siegelabgüßen, die als Depositum des Staatsarchivs Basel im Berichtsjahr dem Museum freundlicherweise übergeben wurden, konnte eine erste Gruppe von dreihundert Stücken ausgegossen werden. Da diese sehr brüchigen Negative zuerst gereinigt und oft zusammengesetzt werden müssen, wird das Ausformen der ca. 17 000 Negative sich noch auf Jahre erstrecken. Doch lohnt sich jede Anstrengung, um dieses meist unbekannte Material systematisch zu bearbeiten. Daneben wurden achtzig Originalsiegel aus den Staatsarchiven der Kantone Aargau, Neuenburg und Zürich abgegossen.

Nach jahrelanger Forschung und Erprobung kann nun mit der Konservierung des großen und kostbaren Fahnenbestandes des Museums begonnen werden. Alle angestellten jüngsten Versuche waren sehr ermutigend. Als erstes Großstück wurde aber nicht eine Fahne ausgewählt,



30. Portrait des Hieronymus Müller von Basel im Alter von 54 Jahren. Ölgemälde von Samuel Hofmann, 1629 (S. 25 f., 58)

sondern die Kleiderreste von Jürg Jenatsch, welche uns vor einigen Jahren durch den damaligen Ausgräber des sich im Dom zu Chur befindenden Grabes in sehr prekärem Zustand und ohne jeglichen Fundbeschrieb in Kartonschachteln zur Bestimmung überbracht worden waren. Im Museum wurde damals wenigstens eine sofortige photographische Bestandesaufnahme vorgenommen, um auch für die Zukunft den Zustand der Fundreste, wie sie uns abgeliefert worden waren, festzuhalten. Eine unmittelbare Bearbeitung kam zu jener Zeit nicht in Frage, weil die technische und apparative Ausrüstung und auch die notwendige Erfahrung im Umgang mit Textilien aus Grabfunden fehlten. Im Berichtsjahr schien nun der Zeitpunkt für diese Arbeit gekommen. Wenn heute ein sehr respektables Resultat vorliegt, so ist dies insbesondere der Tüchtigkeit und Ausdauer der Fachspezialisten des Ateliers zu verdanken. Die einzelnen Stoffreste wurden sorgfältig gereinigt, hernach glattgelegt und getrocknet. Man fand Bestandteile von folgenden Kleidungsstücken: Hemd, Wams und Strümpfe aus Seide, Mantel aus Seidenamt, Hose aus Wolle. Während von Hemd und Wams noch verhältnismäßig viele Einzelteile vorhanden waren, so daß sich eine Rekonstruktion vornehmen ließ, waren die Fragmente von Hosen- und Mantelstücken sehr bescheiden. Die Rekonstruktion dieser Kleidungsstücke muß als Versuch gewertet werden. Die Strumpfreste ergaben kein eindeutiges Bild vom ehemaligen Schnitt und der einstigen Form. Man war lediglich auf Vermutungen angewiesen. Bei der Reinigung nahmen die auf der Hose

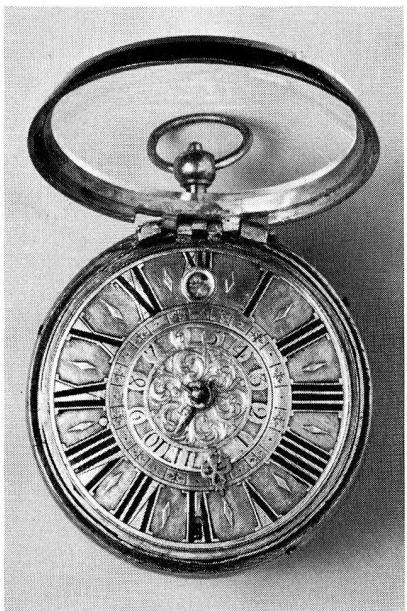
seitlich aufgesetzten Streifen, die aus mit Gold umwundenen Seidenfäden gewirkt und mit Seidenschleifchen verziert waren, besonders viel Zeit in Anspruch. Ebenso stellte die Reinigung der spärlichen samtenen Mantelreste spezielle Probleme. Der Seidensamt erhielt seine Geschmeidigkeit und seinen Glanz weitgehend zurück. Die Pelzverbrämung war hingegen nur noch in Partikeln zu retten. Textilien aus Gräbern besitzen vielfach eine bräunliche Tönung. Dies ist auch bei den Kleidungsstücken von Jürg Jenatsch der Fall. Aus diesem Grund wurde ein braun eingefärbtes Trägergewebe gewählt, auf welches man die einzelnen Fragmente von Hemd und Wams nach dem neuen Verfahren des Ateliers aufklebte. Die Hose, einst aus roter Wolle gefertigt, wurde mit einem analogen Wollstoff ergänzt. Für den Besucher ist damit der Eindruck der vollständigen Kleidungsstücke geschaffen. Jürg Jenatsch, 1596 geboren, war von Haus aus Theologe, widmete sich aber vor allem der bündnerischen Politik. In fremden Diensten hatte er sich auch das militärische Rüstzeug geholt. In den «Bündnerwirren» spielte er eine entscheidende Rolle. In der Nacht vom 24. zum 25. Januar 1639 fiel Jenatsch einem Mordanschlag zum Opfer. Am folgenden frühen Morgen wurde er offensichtlich in den Kleidern, welche er am Vorabend getragen hatte, bestattet. Die langwierige Restaurierungsarbeit hat sich in verschiedener Hinsicht gelohnt. Einmal konnte das neue Konservierungsverfahren an einem komplizierten Großobjekt ausprobiert werden. Zum andern ist zu bedenken, daß wir in unserem Lande kaum mehr Kostüme aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts besitzen, und überdies war Jenatsch eine kraftvolle Persönlichkeit von beinahe nationaler Bedeutung.

Im Waffenatelier wurde ein Großteil der für die Forschung wichtigen Eisenfunde aus Ausgrabungen auf der Löwenburg, Kanton Bern, und Wartburg, Kanton Solothurn, welche beide unter der Leitung von Herrn Dr. W. Meyer in Basel durchgeführt worden waren, für die örtlichen Museen konserviert. Bei dieser Gelegenheit darf einmal darauf hingewiesen werden, daß sich die verfeinerte, im Waffenatelier eingerichtete Elektrolyseanlage zur Reinigung von eisernen Bodenfunden in den letzten Jahren sehr bewährt hat. Sechs in- und sechs ausländische Institute haben Auskünfte über die Grundlagen und die Erfahrungen mit der Absicht eingeholt, an den betreffenden Orten entsprechende Anlagen zu installieren.

An verschiedenen Griffwaffen untersuchte man die Griffe auf allfällige Veredelung durch Auflagen von Gold oder Silber. Außerdem wurde der im 76. Jahresbericht, 1967, S. 23, abgebildete silbertauschierte Degen wieder in seine ursprüngliche Form versetzt und von allem späteren Flickwerk befreit.

Das Atelier für die Konservierung von Textilien und Kostümen hat sich in den neuen, großen Räumen vorzüglich eingespielt und darf sich rühmen, einen guten Teil der anfallenden Arbeiten aufs beste bewältigt zu haben. Zwei fest angestellte Textilrestauratorinnen sowie eine temporäre Hilfskraft haben ein vielfältiges Programm ausgeführt. Zuerst galt es, eine neue Großvitrine mit dem Titel «Zürcher Interieur aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts» zu gestalten (Abb. 9). Dieser kulturelle Querschnitt zeigt u. a. auch zahlreiche Textilien und Kostüme; das Atelier fertigte alle nötigen Figuren bis auf die aus dem Ausland bezogenen Köpfe selbst an, während der Tapezierer des Museums für die kunstvolle Montage von alten Seidentapeten, Vorhängen und Lambrequins besorgt war.

Von der großen Anzahl von Neueingängen in die Textiliensammlung



31./32. Taschenuhr. Arbeit von Pierre Tolot, Genf, um 1690–1700 (S. 59)

bedurften alle einer gründlichen Kontrolle, Reinigung und nur zu oft auch einer Reparatur. Es wird angestrebt, sämtliche Objekte in jenen Zustand zu versetzen, der ihr ursprünglicher gewesen ist. Dies gilt vor allem für Kostüme, die von späteren Trägerinnen um- und abgeändert worden sind.

Eine einmalige Arbeit bedeutete für das Atelier die Restaurierung desjenigen Gewandes des hl. Bruder Klaus, welches seinen Standort in der Jesuitenkirche in Luzern hat. Die braunwollene Kutte war 1967 an der Gedächtnisausstellung zum 550. Geburtstag des Bruder Klaus in Sachseln, Kanton Obwalden, zu sehen, wobei zahlreiche Löcher und Risse, vor allem bei der Hals- und Schulterpartie, alarmierend wirkten; ein hoher Grad von Verschmutzung legte auch eine Reinigung nahe. Dank der Wasserentkalkungsanlage, die genügende Mengen Wasser liefert, war es möglich, das mehrere Stunden beanspruchende, umsichtige Waschen des wollenen Gewandes zu bewältigen. Nachdem mehr als 100 g Schmutz entfernt und das Gewebe wieder trocken war, zeigte der Stoff einen schönen, honigfarbenen Braunton. In einem zweiten Arbeitsgang erfolgte die Unterlegung der defekten Stellen mit einem neuen Wollstoff, welcher eigens zu diesem Zweck von Fräulein Regula Hahn, Zürich, gewoben und eingefärbt wurde.

Sehr viel Zeit und Präzisionsarbeit beanspruchte die Restaurierung der einen Hälfte der ältesten Leinenstickerei des Museums, eines Tischlakens von nahezu sieben Meter Länge mit Flechtbändern und einer in Majuskeln gehaltenen deutschen Umschrift. Die an den Anfang des 13. Jahrhunderts zu datierende Stickerei soll in ihrer ganzen Länge im Zuge der Neuausstellung der frühgotischen Altertümer im Raum 1c ihren Platz finden. Das Stück ist im Verlauf der Jahrhunderte in zwei Teile geschnitten und des öfteren restauriert worden; es galt deshalb, zuerst alte Flickstücke zu entfernen, sodann das Original auf einen eigens zu diesem Zweck gewobenen und getönten Leinenstoff aufzunähen. Der erste Teil ist nun fertig, wobei festzuhalten ist, daß die beiden Restauratorinnen nahezu vier Monate damit beschäftigt waren. Er ist bereits ausgestellt. Die zweite Hälfte soll 1970 folgen.

Für die Restaurierung vergilbter Stoffe hat das Atelier ferner eine Serie von Bleichversuchen durchgeführt. Auch wurden Versuche zum Aufkleben defekter Stücke gemacht, die auf andere Art und Weise nicht mehr zu retten gewesen wären. Das Aufkleben von Fahnen auf ein Stützgewebe ist insofern einfacher, als der fertig restaurierte Gegenstand nicht mehr gefaltet oder wie eine elegante Damenrobe in großen Falten oder Kaskaden reich mit Rüschen besetzt zu werden braucht. Wir haben deshalb als ersten Versuch ein völlig defektes Seidenchinékleid auf ein bei der Fahnenrestaurierung nicht gebräuchliches, festeres, doch gut flexibles Baumwollgewebe fixiert und so eine ganze Damenrobe des späten 18. Jahrhunderts mit Jupe und Manteau gleichsam dubliert. Das Resultat scheint sehr befriedigend zu sein und den großen Arbeitsaufwand in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Die 1967 vom Arbeitsärztlichen Dienst und der Feuerpolizei geforderten Änderungen der Einrichtung des Chemisch-physikalischen Laboratoriums führten dazu, veraltete oder provisorisch angelegte Apparaturen durch definitive zu ersetzen und gleichzeitig die Räume entsprechend den gestiegenen Anforderungen funktionell umzuorganisieren. Ein Überblick über die Neueinrichtung wird im Anhang gegeben. Am 26. November fand vor dem technischen Personal durch zwei Mitarbeiter der SUVA ein Aufklärungs- und Instruktionsvortrag über Unfallverhütung und Arbeitshygiene statt.

Inventare

Im Berichtsjahr waren 1818 Neueingänge zu verzeichnen und zu registrieren. Daneben konnten zahlreiche, erst in den letzten Jahren konservierte Bodenfunde in das Inventar aufgenommen werden. Der Zuwachs beträgt 1600 Seiten Inventarkarten mit etwa 10 000 verzeichneten Objekten.

Im Münzkabinett wurde mit Unterstützung durch Hilfskräfte der sich seit langem im Besitz des Landesmuseums befindliche und im Vorjahr gereinigte Teil des römischen «Bachofenschen Münzschatzes» aus Augst, Kanton Baselland, inventarisiert und katalogisiert. Auch in der Graphischen Sammlung sind über 2000 Handzeichnungen, die bisher noch keine Inventarnummer trugen, inventarisiert worden.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Studiensammlungen

Die Reinigung und Einverleibung alter Keramikkomplexe römischer Zeitstellung in die archäologische Studiensammlung nahm ihren Fortgang.

Leider erfuhren die Konstruktionsarbeiten für die neue Studiensammlung von Holzplastiken im Dachgeschoß des Hauptgebäudes eine Verzögerung, da die vorgesehene fahrbare Schrankanlage bis Ende Jahr noch nicht eingebaut werden konnte.

Der große Depotraum, in dem sämtliche nicht ausgestellten Kachelöfen und Ofenkacheln gelagert wurden, mußte für die Einrichtung einer fahrbaren Gestellanlage vollständig geleert werden. Die Aus- und Umlagerung der sehr großen Sammlung bereitete erhebliche Mühe, da der Ende 1967 neu erstellte Teil der Studiensammlung als provisorische Ausweichstelle bei weitem nicht genügte. Die Raumnot wurde noch dadurch erhöht, daß drei Öfen aus den neu zu gestaltenden Räumen im zweiten Stock abgebrochen und in die Studiensammlung zurückgezogen werden mußten. Entgegen den Versprechungen der Herstellerfirma konnten die neuen Anlagen Ende 1968 noch nicht in Betrieb genommen werden. Erst wenn diese fertig sein werden, kann auch die durchgehende Neuordnung der Keramik-Studiensammlung in Angriff genommen werden. Die neue Einrichtung wird gerade auf dem Gebiet der Ofenkera mik den Zugang zu einer Sammlung erleichtern, die in ihrer Art die weitaus reichste der Welt ist.

In der Siegelsammlung wurden etwa 500 originale Wachssiegel beschriftet und neu geordnet. Auch die rund fünfhundert im Berichtsjahr erstellten Abgüsse wurden beschriftet und der Sammlung einverleibt.

Die Unterbringung der Tische, Schränke und Sitzmöbel in der 1967 an der Bernerstraße errichteten Lagerhalle wurde 1968 abgeschlossen und ebenso die photographische und katalogmäßige Aufarbeitung sämtlicher dort magazinierten Objekte.

In die Studiensammlung der Waffenabteilung gelangten weiterhin Harnische nach ihrer Reinigung. Im Verlaufe des folgenden Jahres dürfen auch diese Arbeiten beendet werden.

Im Estrich über dem Textilatelier am Sihlquai wurde die Studien-